

## Tieck, Ludwig: Ueber Reisen kein Vergnügen (1813)

- 1      Ueber Reisen kein Vergnügen,
- 2      Wenn Gesundheit mit uns geht:
- 3      Hinter uns die Städte liegen,
- 4      Berg und Waldung vor mir steht.
- 5      Jenseit, jenseit, ist der Himmel heiter,
- 6      Treibt mich rege Sehnsucht weiter.
  
- 7      Schau dich um, und laß die trüben Blicke,
- 8      Sieh, da liegt die große weite Welt,
- 9      In der Stadt blieb alles Graun zurücke,
- 10     Das den Sinn gefangen hält.
- 11     Endlich wieder Himmel, grüne Flur,
- 12     Groß und lieblich die Natur.
  
- 13     Auch ein Mädchen muß dich nimmer quälen,
- 14     Kommst ja doch zu Menschen wieder hin,
- 15     Nirgend wird es dir an Liebe fehlen,
- 16     Ist dir Lieben ein Gewinn:
- 17     Darum laß die trüben Blicke,
- 18     Allenthalben blüht dein Glücke.
  
- 19     Immer munter, Freunde, munter,
- 20     Denn mein Mädchen wartet schon,
- 21     Treibt den Fluß nur rasch hinunter,
- 22     Denn mich dünkt, mich lockt ihr Ton.
- 23     Günstig sind uns alle Winde,
- 24     Stürme schweigen, Lüfte säuseln linde.
  
- 25     Siehst du die Sonne nicht,
- 26     Glänzen im Bach?
- 27     Wo du bist, spielt das Licht
- 28     Freundlich dir nach.
  
- 29     Durch den Wald Funkelschein,

30 Sieht in den Quell;  
31 Kuckt in die Fluth hinein,  
32 Macht tausend Ströme hell.

33 So auch der Liebe Licht,  
34 Wandelt mit dir;  
35 Löschet wohl nimmer nicht,  
36 Ist dorten bald, bald hier.

37 Liebst du die Morgenpracht,  
38 Wenn nach der schwarzen Nacht  
39 Auf diamantner Bahn  
40 Die Sonne ihren Weg begann?

41 Wenn alle Vögel jubeln laut,  
42 Begrüßen fröhlich des Tages Braut,  
43 Wenn Wolken sich zu Füßen schmiegen,  
44 In Brand und goldnem Feuer fliegen?

45 Auch wenn die Sonne nun den Wagen lenkt,  
46 Und hinter ihr das Morgenroth erbleicht,  
47 Lust, Heiterkeit durch alle Welt hinfleugt,  
48 Bis sich zum Meer die Göttinn senkt.

49 Und dann funkeln neue Schimmer  
50 Ueber See und über Land,  
51 Erd' und Himmel im Geflimmer  
52 Sich zu Einem Glanz verband.

53 Prächtig mit Rubinien und Sapphiren,  
54 Siehst du dann den Abendhimmel prangen,  
55 Goldenes Geschmeide um ihn hangen,  
56 Edelsteine Hals und Nacken zieren,  
57 Und in holder Gluth die schönen Wangen.  
58 Drängt sich nicht mit stillem Licht der Chor

59 Aller Sterne, ihn zu sehen, vor?  
60 Jubeln nicht die Lerchen ihre Lieder,  
61 Tönt nicht Fels und Meer Gesänge wieder? –

62 Also wenn die erste Liebe dir entschwunden,  
63 Mußt du weibisch nicht verzagen,  
64 Sondern dreist dein Glücke wagen,  
65 Bald hast du die zweite aufgefunden;  
66 Und kannst du im Rausche dann noch klagen:  
67 Nie empfand ich, was ich vor empfunden?

68 Nie vergißt der Frühling wiederzukommen,  
69 Wenn Störche ziehn, wenn Schwalben auf der Wiese sind,  
70 Kaum ist dem Winter die Herrschaft genommen,  
71 So erwacht und lächelt das goldne Kind.

72 Dann sucht er sein Spielzeug wieder zusammen,  
73 Das der alte Winter verlegt und verstört,  
74 Er putzt den Wald mit grünen Flammen,  
75 Der Nachtigall er die Lieder lehrt.

76 Er röhrt den Obstbaum mit röhlicher Hand,  
77 Er klettert hinauf die Aprikosenwand,  
78 Wie Schnee die Blüthe noch vor dem Blatt ausdringt,  
79 Er schüttelt froh das Köpfchen, daß ihm die Arbeit gelingt.

80 Dann geht er, und schläft im waldigen Grund,  
81 Und haucht den Athem aus, den süßen,  
82 Um seinen zarten rothen Mund  
83 Im Grase Viol' und Erdbeer sprießen:  
84 Wie röhlich und bläulich lacht  
85 Das Thal, wann er erwacht!

86 In den verschloßnen Garten  
87 Steigt er über's Gitter in Eil,

88 Mag auf den Schlüssel nicht warten,  
89 Ihm ist keine Wand zu steil.

90 Er räumt den Schnee aus dem Wege,  
91 Er schneidet das Buxbaum-Gehege,  
92 Und feiert auch am Abend nicht,  
93 Er schaufelt und arbeitet im Mondenlicht.

94 Dann ruft er: wo säumen die Spielkameraden,  
95 Daß sie so lange in der Erde bleiben?  
96 Ich habe sie alle eingeladen,  
97 Mit ihnen die fröhliche Zeit zu vertreiben.

98 Die Lilie kommt und reicht die weißen Finger,  
99 Die Tulpe steht mit dickem Kopfputz da,  
100 Die Rose tritt bescheiden nah,  
101 Aurikelchen und alle Blumen, vornehm und geringer.

102 Der bunte Teppich ist nun gestickt,  
103 Die Liebe tritt aus Jasminlauben hervor.  
104 Da danken die Menschen, da jauchzet der Vögel ganzes Chor,  
105 Denn alle fühlen sich beglückt.

106 Dann küßt der Frühling die zarten Blumenwangen,  
107 Und scheidet und sagt: ich muß nun gehn.  
108 Da sterben sie alle an süßem Verlangen,  
109 Daß sie mit welken Häuptern stehn.

110 Der Frühling spricht: vollendet ist mein Thun,  
111 Ich habe schon die Schwalben herbestellt,  
112 Sie tragen mich in eine andre Welt,  
113 Ich will in Indiens duftenden Gefilden ruhn.

114 Ich bin zu klein, das Obst zu pflücken,  
115 Den Stock der schweren Traube zu entkleiden,

116 Mit der Sense das goldene Korn zu schneiden,  
117 Dazu will ich den Herbst euch schicken.

118 Ich liebe das Spielen, bin nur ein Kind,  
119 Und nicht zur ernsten Arbeit gesinnt;  
120 Doch wenn ihr des Winters überdrüßig seid,  
121 Dann komm ich zurück zu eurer Freud',  
122 Die Blumen, die Vögel nehm ich mit mir,  
123 Wenn ihr erndtet und keltet, was sollen sie hier?  
124 Ade! ade! ist die Liebe nur da,  
125 So bleibt euch der Frühling ewiglich nah!

(Textopus: Ueber Reisen kein Vergnügen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/38734>)